

Ulli Weish

Zusammenkommen. Auseinandersetzen. Weitergehen.

Fünf Jahre Straßen-Aktionismus der Plattform 20000 Frauen*

Als sich vor mehr als 5 Jahren bei den regelmäßigen Plenarsitzungen der Plattform 20000 Frauen im Vorfeld verschiedene Arbeitsgruppen bildeten, um die vielfältigen Aufgaben - eine Großdemo zu organisieren - auch umzusetzen, war damals nicht unser Ziel, eine weitere feministische Organisation zu gründen. Vielmehr wollten wir Aktionen im öffentlichen Raum durchführen, als lose Gruppe, mit autonomen oder organisierten Feministinnen, in einer antirassistischen und vielströmigen Gruppe ohne definiertes Zentrum. Als Störung des konsumistischen oder verkehrsüberfrachteten öffentlichen Raums, als Initiative für abgewertete oder unsichtbare Themenfelder, die Frauen seit Jahrzehnten, teilweise auch mehr als ein Jahrhundert lang forderten und bis heute versuchen umzusetzen (u.a. Gewaltfreiheit in der Familie, in der Arbeitswelt, in der Gesellschaft, Lohngleichheit, Antidiskriminierung, Barriere-freier Zugang zu Ressourcen und zu Repräsentationsfunktionen, ökonomische Transformation durch Care-Revolution und durch Grundsicherung, Antirassismus und Antisexismus, Kritik an der globalisierten Ausbeutung, Unterstützung von antikapitalistischen Initiativen und Thematisierung von Steuer- und Umverteilungspolitik aus feministischen Perspektiven, Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung, gegen Altersarmut etc.). Strukturanalysen sind in vielen Fällen längst erarbeitet, qualitative und quantitative Daten zur Genderungleichheit liegen vielfach vor, die Politikstrategien zur egalitären Geschlechterdemokratie sind nicht nur von der EU, sondern auch von internationaler Seite ausformuliert (CEDAW 2015). Und zwar nicht neulich, sondern seit den späten 90er Jahren. Daher auch das Motto: AUS! Aktion Umsetzung. Sofort.

Unsere Überlegung, Straßenaktionismus zu starten, war zweischichtig: auf der einen Seite stand eine pragmatisch praktizistische, auf der anderen eine grundsätzlich politisch idealistische. Da wir von Beginn an nicht nur über Internet oder über „klassische“ Medienkanäle kommunizierten, sondern auch im öffentlichen Raum präsent sein wollten, fanden sich interessierte Aktivistinnen zur „Flashmob-Gruppe“ zusammen. Die Idee dabei war und blieb, dass wir vor allem auch Frauen erreichen wollten, die nicht über Parteien und feministische oder Fraueninstitutionen erreichbar,

sondern unorganisiert, aber kritisch sind, die bestehende Geschlechterverhältnisse in Frage stellen und die für einen gesellschaftlichen, politischen und vor allem auch einen strukturellen ökonomischen Wandel eintreten. Dabei orientierten wir uns an den „Flashmobs“, die gegenwärtig von verschiedenen zivilgesellschaftlichen AkteurInnen und auch kommerziellen Unternehmen auf der ganzen Welt veranstaltet werden. Menschen, die einander nicht unbedingt persönlich kennen (müssen), treffen einander spontan oder kurzfristig vereinbart an öffentlichen Plätzen, um auf ein Anliegen aufmerksam zu machen oder für eine bestimmte Sache Interesse zu erzeugen. Politisch ausgerichtete Flashmobs werden mittlerweile als „Smartmobs“ bezeichnet, um sich von den unpolitischen Spaß-Events bzw. kommerziellen Aktionen abzugrenzen.

Mediale Unsichtbarkeiten

Eine zentrale Motivation, Straßenaktionen zu planen, war und blieb die Unterrepräsentanz von politischen feministischen Positionen im öffentlichen Raum. Gerade auch die geringe mediale Berichterstattung, die Art und Weise der Stereotypisierung (vgl. Thiele 2015) auch innerhalb dieser wenigen Medienberichte und die Rollenkonfusion vieler Journalistinnen selbst ist ein komplexer Problembereich, der den Status Quo einer verflachten öffentlich geführten Genderdebatte einzementiert (Weish 2015). Denn die aktuellen Geschlechterdebatten verändern sich unwesentlich durch eine deutliche Feminisierung der Medienbranchen selbst (Dorer 2002, 138; Keil 2001, 151). Bemerkbar war, dass aktuelle Mediendiskurse in österreichischen Medienmainstream nur einen geringen Teil der brisanten frauenpolitischen Themen aufnehmen und diese zumeist auch eher antifeministisch rezipieren (Greslechner 2015). Traditionelle Medienkritik, also LeserInnenbriefe via Emails, kamen uns daher seltsam zahm vor, in einem aktuellen medialen Klima der Verhetzung, der Banalisierung und Trivialisierung von gesellschaftlichen Konflikten.

Daher sollten unsere Aktionen sichtbar sein, für ein zufälliges, nicht abgeschlossenes Publikum. Sie sollten aktivieren, nicht nur die anderen, sondern auch uns, denn auch wenn wir Frauengeschichte studieren oder lehren, wenn wir unser Fach- und Erfahrungswissen zusammentragen, auch wenn wir Wissenschaftskonzepte hinterfragen, alteritäre Denkkonzepte vorschlagen und empirisch anwenden, erscheint auch für uns der öffentliche Raum heute noch immer mit Schwellenängsten

besetzt. Nicht nur die analytische Debatte, sondern den Praxis- und Alltagsraum selbst empfinden viele von uns oftmals als „gefährlich“. Genau dieser unübersichtliche und uneinheitliche öffentliche Raum, die Straße, der Gehsteig und die Fußgängerzonen etc. wurden von uns in den letzten 5 Jahren gezielt mit frauenpolitischen Botschaften verknüpft. Wir vertreten dabei die Ansicht, dass Straßen-Aktivismus und Aktionismus gerade heute und vor allem in Österreich wieder enorm wichtig geworden ist, denn der öffentliche Raum wurde in den letzten Jahren immer kleiner und schäbiger. Neben der alles und jeden überdeckenden Werbeindustrie (vgl. Klein 2000), die ihre Konsumbotschaften penetrant und überall verstreut, suchen viele NGOs den öffentlichen Raum für ihre Mitgliederwerbung und finanzielle Unterstützung, das wie kommerzielles Anagieren daherkommt und das Image dieser Organisationen latent beschädigt.

Wir, eine lose Gruppe von Aktivistinnen der Plattform 20000 Frauen, wollten daher vor allem durch die vielen Straßenaktivitäten seit Februar 2011 mit Passant_innen ins Gespräch kommen und Themen ansprechen und vertiefen, die uns im öffentlichen Diskursfeld fehlen, in einem zunehmend rechtskonservativen Backlash, der von Militarisierung und Maskulinisierung angetrieben und von einem dominanten Boulevardjournalismus in Österreich vermittelt wird. Der öffentliche Platz ist der Ort, wo politische Debatten vermehrt stattfinden *müssen* und der nicht nur der FPÖ überlassen werden darf. Niemand muss beworben werden, niemand muss zahlen, niemand muss Mitglied werden. Die Straße ist der Ort, wo Zufälliges entstehen kann, wo Mögliches sich als Idee verbreitet. Sich eben dort politisch zu positionieren, ist eine Notwendigkeit der aktuellen realen politischen Verhältnisse. Wir gehen davon aus, dass die Plattform 20000 Frauen nur durch gemeinsames Agieren und Umsetzen Neues lernt, weil die Möglichkeiten der Reaktionen auf der Straße unübersichtlich sind, weil gemeinsame politische Alltagserfahrung entsteht und dadurch die individuelle wie auch kollektive Motivation an Veränderung weiter wächst.

Im folgenden Abschnitt werden daher die meisten Straßen-Aktionen der Plattform kursorisch beschrieben, die weniger den Anspruch nach Wissenschaftlichkeit, sondern eher dokumentarischen Zweck verfolgen. Sichtbarkeit bedeutet zweierlei: nicht nur die Möglichkeit, die Aktionen im ‚real life‘ zu sehen, dabei zu sein, die Erlebensperspektive einzunehmen, sondern auch eine nachträgliche, eine

berichtende, nachvollziehende Dokumentation herzustellen und Wiederholungen, aber auch Analysen zu ermöglichen.

„Medien müssen subversiv sein, das ist ihre Aufgabe.“ Amy Goodman, Democracy Now!

Bei der ersten Aktion am 8. Februar 2011 vor dem Kosmos Theater ging es den Aktivistinnen vor allem darum, die anwesenden Journalist_innen für eine Demoankündigung im Rahmen der ersten Pressekonferenz zu sensibilisieren. Zudem sollte die Medialität der Aktion dazu genutzt werden, auch jene Frauen aus den Bundesländern zu erreichen, die wir nur indirekt über Medienberichte informieren konnten. Da wir nicht annahmen, dass Amy Goodmans Mediendefinition in Österreich Gültigkeit hat, gingen wir davon aus, dass wir daher gut beraten sind, selbst Medienereignisse herzustellen. In der Nacht davor fertigten wir Banner mit folgenden Sprüchen an: „Aus mit Retro. Hinein in die Zukunft. Feminism Now!“, „Johanna Dohnal statt Dr. Karl Lueger Ring“, „Auch vor 100 Jahren schon forderten wir gleichen Lohn. Wir sagen: AUS. Aktion Umsetzung. Sofort!“, „Das Patriarchat ist schon fad. Abschaffung sofort!“ und „Frauen verdienen um mehr als ein Drittel weniger, seit es Statistiken gibt. Bist Du deppert?“ (In Anlehnung an ein Plakat eines ägyptischen Demonstranten bei einer Anti-Mubarak-Demo im Winter 2010/2011 in Wien: „40 Jahre Mubarak! Bist Du deppert?“)

Die erste Pressekonferenz der Plattform fand in den Räumlichkeiten des Kosmos Theaters statt. Dementsprechend wurde der Gehsteig davor zu einer erweiterten Bühne. Aufgrund der Platzenge avancierte die Aktion für manche Passant_innen zu einer Art Straßensperre oder Kleindemonstration. Diese Veranstaltung war unangemeldet, die Polizei traf nach wenigen Minuten ein und genehmigte, nachdem die Personalien einer Aktivistin aufgenommen wurden, die Aktion für weitere 15 Minuten. Demonstrationsfotos wurden angefertigt, die ersten Sprüche kreiert und Presstexte für Medien erstellt. Die Öffentlichkeitsarbeit für die Bewerbung der Großdemo war anspruchsvoll, denn das Interesse zu berichten, war gering.

„Niemand hat so viel Macht, wie wir glauben.“ Alice Walker

Am 4. März 2011 luden Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und die Initiative „Frau in der Wirtschaft“, das „Frauennetzwerk Medien“ und der „Österreichische Frauenring“ anlässlich des hundertsten Internationalen Frauentags in das Wiener

Parlament. Diese Gelegenheit wollten wir zur weiteren Demonstrationsankündigung nutzen, da wir über die geringe Medienberichterstattung im Vorfeld enttäuscht waren und unbedingt weitere Möglichkeiten suchten, die Demo medial verstärkt anzukündigen. Daher trafen sich etwa vierzig mit Regenschirmen ausgestattete Frauen bei frühlingshaftem Sonnenschein im Volksgarten vor dem Theseus-Tempel. Die Zusammensetzung der Gruppe war bunt, die meisten Frauen bei dieser Aktion waren unter dreißig Jahre. Diesen Zulauf verdankten wir unter anderem vermutlich der Medialität und der Dynamik der ersten Aktion. Das Setting dieser Aktion unterschied sich von jenem vor dem Kosmos Theater. Abgesehen von der deutlich höheren Teilnehmerinnenzahl sollte durch die Verwendung von Requisiten – der Regenschirme und der Kostümierung – der historische Prozesscharakter von weiblicher Öffentlichkeit, sowohl im räumlichen als auch im politischen Sinne betont werden: nämlich *vor* dem Parlament zu stehen¹. Bei dieser Aktion wurde zusätzlich zu den bereits verwendeten Transparenten ein circa fünfzig Meter langes Banner mit der Demo-Ankündigung zum Einsatz gebracht. Nach etwa fünf Minuten fiel auch diese unangemeldete Aktion ins Auge der Exekutive. Ein Polizist genehmigte in der Folge quasi rückwirkend die nicht angemeldete Veranstaltung für weitere zehn Minuten. Ein Teil der Gruppe führte die Aktion am Schwarzenbergplatz vor der Industriellenvereinigung fort. (https://www.youtube.com/watch?v=_nV7nnqVBYM&feature=youtu.be)

Auch nach der großen Demonstration am 19. März 2011 blieb die Flashmob-Gruppe bestehen und erwies sich als wichtiges Element innerhalb der Plattform, um den Austausch zwischen den verschiedenen Aktivistinnen aufrecht zu erhalten und zu vertiefen.

Muttertags-Aktion

Im Rahmen einer Aktion zum Muttertag am 5. Mai 2011 traten Aktivistinnen der Plattform 20000 Frauen das erste Mal nach der großen Demonstration wieder gemeinsam auf. Nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen von Müttern innerhalb der

¹Stand weiblicher Abgeordneter aller fünf Parlamentsparteien im Winter 2011/12: 54 Frauen zu 129 Männer; SP: 20 v.57, VP: 12 v. 51, FP: 9 von 37, Grüne: 10 von 20, BZÖ: 3 von 16, sowie zwei „wilde“ männliche Parlamentarier ohne Fraktionszugehörigkeit, ehemals FP. Die parlamentarische Repräsentation ist in Österreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach fast 100 jährigem passivem und aktivem Wahlrecht für Frauen noch immer zu mehr als zwei Drittel männlich.

Plattform entschieden wir uns dafür, uns mit dem zutiefst essentialistisch aufgeladenen Mutterbegriff und der moralisch-ideologischen Instrumentalisierung kritisch auseinanderzusetzen als auch mit einer feministischen Aktion dem Muttertags-Kommerz entgegenzustellen. Eine zentrale Motivation war, den Diskurs von „Mütterlichkeit“ nicht ins Private zu verweisen, sondern mit politischen Inhalten zu verknüpfen und sich zugleich gegen eine (politische) Instrumentalisierung, wie dies besonders im Kreise rechter und konservativer Ideologien eingesetzt wird, auszusprechen. Diese komplexe Debatte wollten wir sowohl in Form von kurzen Vorträgen, politischen Diskussionen und Reflexionsprozessen umsetzen, als auch in Form von ironischer Überzeichnung, die ihren Ausdruck in künstlerischer Betätigung und einer lustvollen Auseinandersetzung mit Kommerz und Kitsch fand.

Bereits im Vorfeld drehten wir ein Video, in dem die Kinder zweier Plattform-Frauen ein von uns getextetes Muttertagsgedicht² und ein ebenso selbst verfasstes Lied vortrugen. Der Clip (<http://www.youtube.com/watch?v=Y43M0GkdXKA>) hat sich zu einen der am häufigsten aufgerufenen Videos der 20000 Frauen entwickelt – auch während der Aktion wurde mitgefilmt und im Nachhinein ein zweiter Videoclip veröffentlicht. http://www.youtube.com/watch?v=j3_slIHN0xw. Die Aktion selbst fand schließlich nachmittags am Urban-Loritz-Platz vor der Hauptbücherei in Wien statt. Gemeinsam mit Frauen von der Sozialistischen Jugend entwickelten wir vorab ein „Mutter-Monopoly“, das während der Aktion mit teilnehmenden Frauen und Passant_innen gespielt wurde. Der Untertitel des aktionistischen Spiels lautete „Wahlfreiheit?“ und rekurrierte auf die viel zitierte Wahlfreiheit, die in Diskussionen um die Erwerbsarbeit von Frauen und Kinderbetreuungszeiten immer wieder auftaucht. Diesbezüglich kreierten wir ein Spiel, das aufbauend auf reale soziale Verhältnisse in Österreich die bekannten Diskriminierungsmechanismen ironisiert darstellte. „Du hast Konflikte in der Partnerschaft – gehe in die ‚Geteilte Obsorge Ecke‘ und setze drei Runden aus“ war hier etwa ein möglicher Spielzug, ein anderer etwa: „Du verdienst ein Drittel weniger als Dein männlicher Kollege. Bleibe hinten und dein Konkurrent darf drei Felder vorwärts.“ Vor dem Hintergrund mitgebrachter Plakate und Banner berichteten Maria Stern und Doris Pettighofer von der Plattform für Alleinerziehende über die

2,„Liebe Mama, Du bist ein Schatz. Ich wünsche Dir einen Arbeitsplatz. Du gehörst zur Generation, ohne Aussicht auf Pension. Jetzt hast du nen Teilzeitjob, die Weltwirtschaft ist rau und grob. Das Ausbeuten im großen Stil gilt dann viel. Das versteh ich wirklich nicht und aus ist mein Gedicht.“

Situation von alleinerziehenden Müttern, die in Österreich die größte Gruppe von armutsgefährdeten Personen darstellen und im Gegensatz zu vielen anderen Gruppierungen über keine politische Lobby verfügen. Die Autorin Hilde Schmölzer las aus ihrem Buch „Die abgeschaffte Mutter“ (2005), das sich aus historischer Sicht mit der Rolle der Mutter und der Entwicklung der Reproduktionsmedizin auseinandersetzt. In Anspielung auf die Kommerzialisierung des Muttertags gestalteten wir zudem eine „Kitschecke“, in der Muttertagsgeschenke, Plastikblumen, Werbebilder und Grußkarten künstlerisch verarbeitet wurden. Alle 30 Minuten versammelten sich die Plattform-Frauen vor dieser Kitschecke, um sich davor symbolisch zu übergeben. Da der Urban-Loritz-Platz ein Verkehrsknotenpunkt ist, konnten viele Passant_innen die Aktion beobachten und die politischen Botschaften auf den Transparenten lesen (beispielsweise: „Gegen die Instrumentalisierung von Mütterlichkeit, für gelebte, aktive Elternschaft.“ „Bewegung in der Kindergarten-, Schul- und Universitätspolitik statt Stillstand und Sparzwang.“ „Schluss mit Retro – hinein in das 21. Jahrhundert“ usw.). Anschließend empörte Reaktionen von verschiedenen Männerrechtlern aus der Schweiz, aus Deutschland und Österreich demonstrierten die Brisanz des Themas erneut deutlich. Aber auch die Reaktionen von teilnehmenden Frauen und Passantinnen, die zufällig zur Aktion gestoßen waren, zeigten hohes Interesse.

Das Boot ist leer! **Stoppt den lautlosen Tod im Mittelmeer.**

Unter dem Motto „*Das Boot ist leer! Stoppt den lautlosen Tod im Mittelmeer. Asyl ist Menschenrecht!*“ organisierten Aktivistinnen der Plattform 20000 Frauen gemeinsam mit anderen Initiativen und NGOs während des Sommers 2011 fünf Straßenaktionen an öffentlichen Plätzen, um auf das tagtägliche Flüchtlingseleid an den Grenzen Europas und das Fehlen einer menschenrechtskonformen europäischen, wie auch vor allem österreichischen Migrations- und Asylpolitik aufmerksam zu machen. Zu diesen Aktionen waren alle inhaltlich interessierten Einzelpersonen als auch Organisationen und Initiativen eingeladen. Anlass war für uns der sogenannte „Arabische Frühling“, eine Ende 2010 beginnende Reihe von Protesten und Revolutionen in Ägypten, Algerien, Bahrain, Dschibuti, Irak, Jemen, Jordanien, Kuwait, Libyen, Marokko, Mauretanien, Oman, Saudi-Arabien, Sudan, Syrien und Tunesien und die dadurch hervorgerufenen Fluchtbewegungen (vgl. unhcr.de). „Wir sprechen heute im Sommer 2011 von etwa 40 000 Flüchtigen aus Nordafrika,

während weltweit 43 Millionen Menschen flüchten. Die EU und auch Österreich haben die Kapazitäten, diese Menschen aufzunehmen. (...) Auf der anderen Seite werden diese Revolutionen in den nordafrikanischen Staaten seitens der EU als Demokratisierungsbewegung begrüßt³. Es mangelt nach jahrzehntelanger Unterstützung der betreffenden Diktaturen bis dato an einer gemeinsamen diplomatischen EU-Doktrin, ganz im Gegensatz zu ihrer einhelligen Grenzabschottung gegenüber den entsprechenden Flüchtlingsströmen aus Nordafrika (vgl. Afrique-Europe-Interact und derStandard (15.06.2011)). Wir forderten dazu auf, zumindest die bereits anerkannten Flüchtlinge freiwillig aufzunehmen, auch wenn eine legale Einreise für Asylwerbende nach Österreich durch Dublin II faktisch ausgeschlossen sei. Ebenso forderten wir ein Ende des Spiels mit Menschenleben, bei dem Schengengrenzen und Visa-Bestimmungen willkürlich durch die EU-Staaten verändert und plötzlich an monetäre Bedingungen geknüpft wurden⁴. Ebenso machten wir auf die menschenrechtswidrigen Abschiebungen durch Österreich nach Griechenland aufmerksam, wo Flüchtlinge, ebenso wie in Italien und Spanien, in Lagern unter desaströsen Bedingungen interniert werden.⁵

Das militärische Vorgehen von Frontex mittels High-Tech-Überwachung, Drohneneinsatz, dem Export von Grenzüberwachungstechnologie und das Außerachtlassen von Flüchtlings- und Menschenrechten vor allem auf hoher See standen neben der katastrophalen Asylpolitik der EU bei diesen Aktionen im Brennpunkt der Kritik. Zwischen 2011-2015 starben seit Bestehen der Genfer Flüchtlingskonvention die meisten Menschen an der oder trotz der europäischen Flüchtlingspolitik [vgl. [borderline-europe](#)]. Zudem missachtete Frontex auch gültige Rechtsgutachten der ECCHR (European Center for Constitutional and Human

3 Lena Rheindorf im ZIP-FM-Interview (23.06.2011); Vgl.: Bundeszentrale für politische Bildung (2011)

⁴Interview mit Maria Fekter auf diepresse.com (2011)

5 Lena Rheindorf im Radio Orange/O94Spezial- Interview (06.08.2011); Vgl.: Falter (11/10)

Rights), welche besagen, dass die „EU-Grenzsützer“ auch außerhalb der Territorien der EU-Staaten an Flüchtlings- und Menschenrechte gebunden seien, wonach Flüchtlinge das Recht haben, einen Asylantrag zu stellen (vgl. ecchr.de 2007). „Die Situation ist zynisch. Auf der einen Seite fahren die Europäerinnen und Europäer jetzt in den Süden und suchen sich die besten Destinationen raus, um günstigste Ferien zu machen und auf der anderen Seite des Mittelmeeres setzen sich Leute in überfüllte Boote. Wir wissen mittlerweile, dass Fischer, die versuchen Ertrinkende zu retten, dann in Griechenland, in Italien, in Spanien als Schlepper angezeigt werden“⁶. Eine weitere Umgehungsstrategie der EU-Staaten besteht darin, Flüchtlingslager in entlegenen Wüstengebieten einzurichten und mitzufinanzieren, um Flüchtlinge davon abzuhalten zur Mittelmeerküste zu gelangen (vgl. UNHCR: Aktuelle UNHCR-Resettlement-Prioritäten 2011/2012). Vor diesem Hintergrund entschlossen sich die Plattformaktivistinnen am Weltflchtlingstag 2011 die Aktion „*Das Boot ist leer!*“, im Gegensatz zum populistisch-politischen Slogan ‚Das Boot ist voll!‘ ins Leben zu rufen.

Diese Aktionen hatten von Beginn an eher aufklärende Motive, in Gesprächen mit Passant_innen und durch Flugblätter sollten diese zur Haupturlaubszeit über die aktuelle Situation von Flüchtlingen im Mittelmeerraum informiert werden. Als Blickfang dienten uns von da an ein Schlauchboot, darunter liegende blaue Folien, in der näheren Umgebung Plakat-Tafeln mit „Das Boot ist leer!“-Aufdruck oder mit Fakten und schockierenden Bildern der UNHCR. Zunächst schlossen sich der Aktion *SOS Mitmensch*, Redakteurinnen der *maizOne*, sowie die Initiative *JAsyl!* am Wiener Schwedenplatz an. In spontanen Arbeitsgruppen empörten wir uns per Megaphon, diskutierten mit Passant_innen, verteilten Informationen oder zeichneten symbolische Leichenumrisse mit Kreide auf den Asphalt. Die Plattform-Aktivistinnen versuchten auch hier auf geschlechterspezifische Missstände aufmerksam zu machen: Etwa achtzig Prozent aller Flüchtlinge auf der Welt sind Frauen, wobei die meisten dieser Frauen ihr Leben lang „Binnenflchtlinge“ bleiben, das heißt aufgrund ihrer geringen finanziellen Ausstattung und Mobilität niemals einen Asylantrag stellen können (Chohdry 2003, forumaugsburg.de 2009 und Hrfarter 2010). Jene asylrelevanten, in der Herkunftsgesellschaft staatlich tolerierten Verbrechen gegen

⁶Ulli Weish im Radio Orange/O94Spezial- Interview (06.08.2011); Vgl.: sos-mittelmeer.de (2010) und sosmitmensch.at (2009)

die Menschlichkeit, die sich besonders häufig gegen Frauen richten, werden in der europäischen Rechtsprechungspraxis größtenteils privatisierend abgehandelt, obwohl rechtlich, als Ergebnis jahrelanger Frauenkämpfe, beispielsweise von LEFÖ, bereits verankert (vgl. Arbeitsgruppe Migrantinnen und Gewalt 2003). „Wir fordern, dass Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden, Frauen als Zeuginnen gegen Menschenhändler aussagen und Frauen, die von Zwangsverheiratung betroffen sind, volles Aufenthaltsrecht, Schutz und Zugang zu spezieller Betreuung erhalten“⁷.

Wir veranstalteten fünf weitere Aktionen gemeinsam mit *Asyl in Not*, *Amnesty International Netzwerkfrauenrechte*, *Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen*, *LEFÖ*, *TransX* und der *Sozialistischen Linkspartei*. Jeder Schauplatz schuf eine eigentümliche Stimmung, szenisch festgehalten wurde eine der Aktionen vor der Wiener Karlskirche an Fronleichnam (<https://www.youtube.com/watch?v=sSSKYuyzBw0&feature=youtu.be>), bei der das Boot um einen Brunnen getragen wurde. Vor Ort schlossen sich einige Passant_innen spontan der Aktion an und legten sich ebenfalls zu uns auf den Boden. Auch grüne Politiker_innen (beispielsweise Madeleine Petrovic) unterstützten unsere Aktion, ebenso Jugendliche, die offenbar mit ihren Eltern zum katholischen Prozessionszug zur Karlskirche gekommen waren, schlossen sich den Aktivistinnen vor Ort an. Es folgten weitere Aktionen vor dem Floridsdorfer S-Bahnhof und am Yppenmarkt, an zwei öffentlichen Plätzen, deren demographische Zusammensetzung stark variierte: trafen wir sowohl am Schwedenplatz wie auch am Floridsdorfer S-Bahnhof vor allem zur Arbeit bzw. von der Arbeit eilende Menschen an, so befanden sich am Karlsplatz vor allem Tourist_innen, am Yppenmarkt vor allem in Österreich lebende und arbeitende Migrant_innen. Erwartungsgemäß reagierten nicht alle Passant_innen positiv beziehungsweise zustimmend, es begegnete uns „das radikale Wegschauen“, beziehungsweise missbilligendes Kopfschütteln, ebenso wie bekannten Phrasen „Wir können ja nicht alle Menschen aufnehmen“, oder „Es können ja nicht alle zu uns

⁸ kommen“, aber auch teilweise große Betroffenheit und Anteilnahme. Am

⁷Nima Obaro und Lena Rheindorf beim Asyl in Not Flüchtlingsfest am 16.09.2011

⁸Ulli Weish im ZIP-FM-Interview (23.06.2011)

Yppenmarkt wurden durch die Aktivistinnen zusätzlich Zitate von Menschen aus Flüchtlingslagern durch das Megaphon verlesen, welche besonders die Aufmerksamkeit der Passant_innen erregten. Schließlich war die Aktion zu Gast beim „Flüchtlingsfest gegen die Festung Europa!“ Mitte September 2011 von Asyl in Not im Sigmund Freud Park, wo Michael Genner neben Ulli Weish als Co-Moderatorin zwei Plattform-Aktivistinnen, Nima Obaro und Lena Rheindorf als Rednerinnen auf die Bühne einlud. Diese berichteten von den bisherigen Bootsaktionen und der häufig verdrängten weiblichen Seite der Flucht und Asyl in einer satten Welt zwischen Prekarität, globalen Märkten und nationalistischer Staatsidentifikation.

Zum Zeitpunkt dieser Aktionen im Jahr 2011 war die Berichterstattung über ertrinkende Flüchtlinge im Mittelmeer lediglich eine Randnotiz in der internationalen Medienberichterstattung. Seit Beginn des Syrienkrieges und insbesondere seit Sommer 2015 wurde die Anzahl an flüchtenden Menschen so groß, dass das mediale Schweigen zu Migration und Flucht in Kriegszeiten gebrochen und seitdem ins radikale Gegenteil verkehrt wurde: Bilder von flüchtenden Menschen, ihre elenden Überlebensbedingungen an den Rändern Europas (insbesondere in der Türkei und im Libanon, aber auch in Griechenland und Mazedonien) werden täglich in die laufende Syrienkriegsberichterstattung eingeblendet. Der Eindruck, Europa würde aktuell von „Flüchtlingsströmen“ überrannt, von Terroristen unterwandert und von bedürftigen MigrantInnen sozialpolitisch ausgebeutet, transformiert die rechtspopulistische alte Ausländer-raus-Haltung in eine modernere Variante der identitären Rechten.

Diese Aktion ist für uns heute die immer noch wichtigste. Hätten wir die Zeit, die Ressourcen und die Kraft, so würden wir diese Aktion ständig wiederholen, an verschiedenen Plätzen, in verschiedenen Städten, jahrelang.

Korruptionsaktion. Straßenkehren

Im Frühling 2012 führten wir zweimal eine Aktion zu den Korruptionsskandalen in Österreich durch (<https://www.youtube.com/watch?v=eYcAKuoP-5M&feature=youtu.be>). Anlassfälle gab es vielfach, die bis heute die Gerichte beschäftigen. Die handelnden Akteure waren ein Waffenlobbyist, ein ehemaliger Innenminister und späterer EU-Spitzenpolitiker der ÖVP, sowie ein ehemaliger Finanzminister und einige seiner Freunde und Berater, einzelne Banken und Telefonanbieter, Immobilienfirmen etc.,

fast ausschließlich Politiker aus der F- bzw. BZÖ-nahen Szene sowie aus ÖVP-nahem Umfeld waren betroffen. Dass aufgrund des Hypo-Skandals budgetkonsolidierende Maßnahmen folgten, die finanzielle Mittel für nachhaltige Projekte des sozialen und ökologischen Wandels weiterhin fehlten, motivierte uns zu dieser satirischen Straßenkehrerei. FPÖ-Werbung wurde dabei gefakt („einfach ehrlich - einfach korrupt“), Medienphrasen dabei ironisiert („Seilschaften der Herrschaften heißt Wirtschaften“) und Originalzitate der Angeklagten verwendet („Was war mei Leistung?“ „Ich bin zu jung, zu schön und zu intelligent für diese Neidgesellschaft!“ „Ich bin nur ein einfacher Bauer aus Luising und habe nur ein Schloss.“ etc.). Mit Plakaten wie „Schluss mit der linken Hetzjagd“ sowie „Part of the Game: Ihr nennt es Arbeit, für uns ist es Spielen“ oder „Leistung muss sich wieder lohnen“, „Geht’s der Wirtschaft... Geht’s uns...“, und in Anzügen und Krawatten trugen wir Schilder mit der Aufschrift „Leistungsträger“ sowie „Vertrauenslobby“. Die Aktion wurde einmal am Naschmarkt und einmal auf der Mariahilfer Straße durchgeführt, die zu diesem Zeitpunkt noch keine Fußgängerzone war.

(<https://www.youtube.com/watch?v=KjY7wqQr1DY&feature=youtu.be>)

In den folgenden drei Jahren organisierte die Plattform 20000 Frauen fast jährlich eine große Straßenaktion; die erste war die feministische Zeltstadt „Occupy patriarchy“ (<https://www.youtube.com/watch?v=8qysi8S8RRw&feature=youtu.be>). Bei starkem Regen und dennoch reger Beteiligung von rund 50 NGOs und autonomen Gruppen wurde im Mai 2012 für 6 Stunden der Ring gesperrt. Autofrei und ohne Platzmangel fanden an diesem Tag dutzende Debatten, offene Gruppensettings und künstlerische Interventionen auf der Wiener Ringstraße statt. Dass wir nur wenige Menschen versammeln konnten – mehrere Hunderte Frauen – und dabei trotzdem den öffentlichen Raum besetzten, war auch Gegenstand von Diskussionen im Gemeinderat von wütenden Stadtpolitiker_innen (ÖVP und FPÖ).

Medienaktionismus

Anlässlich der 8. März-Feierlichkeiten 2014 organisierte die Plattform 20000 Frauen eine Pressekonferenz im Radiokulturhaus des ORF und präsentierte vor Journalist_innen eine weitere Ausgabe der Satirezeitschrift *Möserreich* (<http://zwanzigtausendfrauen.at/2013/12/moserreich-nr-5/>) um über den österreichischen Mainstream-Journalismus zu diskutieren. Seltenes Aufgreifen feministischer Initiativen im Medienmainstream werden mit einem geringen Nachrichtenwert von feministischen Anliegen erklärt (Prenner 1994), was vielfach als

antifeministische Desintegrationsstrategie bzw. als medial vermittelter Rechtspopulismus zu deuten ist. Während im Jahresverlauf kaum frauenpolitische Themen von Mainstream-Medien aufgenommen werden, so verdichtet sich die Berichterstattung rund um den 8. März und weniger anderer Ereignisse. Thementiefe ist dabei kaum erwartbar, eher finden antifeministische Sager oder Pseudoereignisse (Bundeshymne) eine Plattform. Rollenstereotype Berichterstattung, Individualisierung von gesellschaftlichen Strukturproblemen, Trivialisierung und Bagatellisierung von Quoten bei gleichzeitiger alarmierender Daten im OECD-Vergleich, süffisanter Antifeminismus, alltäglicher Werbesexismus, medial vermittelt und normalisiert, wird nicht nur in den hochauflagigen Gratis- und Boulevardblättern, sondern auch gern in politischen Wochenmagazinen betrieben, in unterscheidbarem Sprachstil mit Ironie und Sarkasmus verbunden. Diese Aktion ist heute ebenso aktuell geblieben und könnte ständig wiederholt werden. (<https://www.youtube.com/watch?v=U8uT7wbi2Pg&feature=youtu.be>)

Feministische Tischgesellschaft

Im Jahr 2015 entwickelten Aktivistinnen der Plattform 20000 Frauen die Idee einer feministischen Tischgesellschaft, um ähnlich wie bei dem Konzept der Zeltstadt einen Tag lang auf der Straße Frauenrechte zu diskutieren, feministische Forderungen sichtbar zu machen und Menschen auf der Straße anzusprechen. Wir wählten dabei die neue Begegnungszone auf der Mariahilfer Straße. Einen Tag lang diskutierten wir zu 40 Jahre UN Dekade der Frau und zu 40 Jahre Fristenlösung in Österreich. (https://www.youtube.com/watch?v=XxXH_TsE43I&feature=youtu.be)

Für 4. Juni 2016 plant die Plattform 20000 Frauen die zweite feministische Tischgesellschaft, zu Krieg und Frieden. Unter dem Motto **Wider die Militarisierung des Denkens** werden Aktivistinnen, Wissenschaftlerinnen und geflüchtete Frauen miteinander diskutieren. Mit Geschlecht wird Politik gemacht – auch für den Krieg. Aktuell erleben wir dies im Erstarren kulturalistischer Debatten, die im Namen von Frieden und Sicherheit gerade mit der Rede von Frauenrechten und Sexualpolitiken vielfache Formen von Gewalt rechtfertigen. Was bedeutet dies für feministische Positionen und daraus abgeleitete Friedenspolitiken? Inwiefern muss sich Feminismus immer wieder neu ausbuchstabieren, um auf dem Minenfeld von Konflikt und Krieg weder missbraucht noch verharmlost zu werden? Und wie können feministische Visionen von Frieden heute aussehen? (Claudia Brunner) Seit dem „War against terror“ erleben wir schleichende Aufrüstung, seit Jahren ideell und

neuerdings auch wieder materiell.⁹ Einige von uns waren als junge Erwachsene oder als Teenager in der Friedensbewegung der 80er Jahre involviert. Erinnerungen an die Friedensmärsche, die Tausende Menschen quer durch Europa führte und die friedlich gegen die Aufrüstung (Pershing Raketen) demonstrierten, sind heute im öffentlichen Bewusstsein fast vergessen. Die derzeitigen Kriege, die um geopolitischen Einfluss im Nahen und Mittleren Osten und um Rohstoffe (Erdöl, Erdgas, Wasser, Uran etc.) geführt werden, und die Millionen Menschen in den Regionen zu Flüchtlingen gemacht hat, sind von europäischen und US-amerikanischen Wirtschaftsinteressen mit geprägt, die in den medialen Debatten zumeist ausgeklammert werden (Lüders 2015). Stattdessen werden detailreich erschreckende Bilder über IS-Terror verbreitet, deren faschistischer Kampf um Vormacht ebenso abzulehnen ist, wie der Gegenschlag, der Zivilist_innen tötet und das Land verwüstet. Wir denken, dass die vielen weltweiten Friedensinitiativen und zivilen Widerstandsformen, die gegen diese aktuellen und unübersichtlichen Kriegsregimes eintreten und die gegen Radikalisierung und Hass für verstärkte Bemühungen um Peace-building vermitteln, heute so zentral sind wie noch nie zuvor.

Wenn wir uns nicht bewegen, zerfallen wir als Bewegung

Die verschiedenen Aktionen, die wir seit 2011 auf Wiener Straßen und Plätzen durchführten, sind thematisch nach wie vor aktuell und vielfach von vielen Menschen wiederholbar. Auffallend und symptomatisch dabei ist, dass die Intervalle größer und die Selbstanrufungen sowie die Gruppenansprüche immer anspruchsvoller wurden. Viele Ideen konnten wir nur ansatzweise umsetzen, dennoch erwiesen sich die Aktionen für uns als Gruppe konstituierend, trotz der Fluktuation von beteiligten Frauen, obwohl dieser Umstand immer schwierig war. Jede Frau, die nicht mehr mitmacht, jede Frau, die keine Zeit mehr hat, keine Kraft, keine Lust, fehlt in der Gruppe. In den letzten Jahren waren viele von uns in verschiedenen sozialen Bewegungen aktiv, die aktuellen politischen Verhältnisse treiben uns häufig auf die Straße. Eine innere Rastlosigkeit und die Suche nach gleichgesinnten Bündnispartner_innen stehen dabei in Konkurrenz zur Erwerbs- und

⁹http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4976258/Budget_Mehr-Polizisten-mehr-Soldaten

Versorgungszeit, die wir als Aktivistinnen auch benötigen. Diese Zerrissenheit zwischen den Ansprüchen, Notwendigkeiten und pragmatischen Entscheidungen führte immer wieder zu Spannungen, die sich auf die Aktivistinnen übertragen. Dennoch bleiben wir als Gruppe vielstimmig und entwickeln immer wieder Formate und Ideen, im öffentlichen Raum Handlungen, Interventionen und Debatten zu setzen. Diese politische Selbstermächtigung ist ein Projekt mit keinem Ablaufdatum, auch wenn wir ständig fühlen: Das war nicht genug. Denn wir stehen immer nur am Anfang.

(Hintergrund-) Literatur:

- Afrique-Europe-Interact: Freiheit statt Frontex. Keine Demokratie ohne globale Bewegungsfreiheit. Auf: <http://www.afrique-europe-interact.net/files/freiheit.statt.frontex.pdf> 21.06.2011
- Arbeitsgruppe Migrantinnen und Gewalt (2003): Migration von Frauen und strukturelle Gewalt. Milena. Wien.
- Asyl in Not Flüchtlingsfest (16.09.2011): ZIP-FM- Mittschnitte auf <http://sendungsarchiv.o94.at/get.php/094pr5597> 19.09.2011
- borderline-europe (2010): Europas neuer eiserner Vorhang. Das EU-Grenzregime und seine tödlichen Folgen: die Situation an den Grenzabschnitten in Wort und Bild.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2011): Migration und Bevölkerung: Flüchtlinge weltweit. Berlin. 6/2011
- Caixeta, L. (2005): Migrantinnen auf dem globalen Sexmarkt. Auf: http://www.maiz.at/sites/default/files/images/sic_migrantinnen_im_globalen_sexmarkt_maiz.pdf 21.06.2011
- Caixeta, L. (2010): Prekarität und die bezahlte sexuelle Dienstleistung. Auf: <http://www.migrazine.at/artikel/prekarit-t-und-die-bezahlte-sexuelle-dienstleistung> 21.06.2011
- Chohdry, D. (2003): Fluchthintergründe islamischer Frauen und ihre rechtliche und gesellschaftliche Benachteiligung in Deutschland. Leipzig.
- derStandard (15.06.2011): "Aus Österreich kam keine Reaktion" Alle Welt blickte nach Libyen - doch wer nimmt Flüchtlinge auf? In der EU fast niemand, sagt Volker Türk vom UNHCR; von Brickner, I., Raabe, J., auf: <http://derstandard.at/1304554483019/Asyl-fuer-Regime-Fluechtlinge-Aus-Oesterreich-kam-keine-Reaktion> 21.06.2011
- Dorer, Johanna (2002): Berufliche Situation österreichischer Journalistinnen, in: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte (Hg.): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklungen, Westdeutscher Verlag, Opladen, S 138-169.
- Dublin 2 in Austria (2011): auf <http://www.w2eu.info/austria.en/articles/austria-dublin2.en.html> 21.06.2011
- ecchr.de (2007) <http://www.ecchr.de/index.php/rechtsgutachten-515/articles/gutachten-mittelmeer-rechte.html> 21.06.2011
- ExpertInnenkreis „Prostitution“ im Rahmen der Task Force Menschenhandel (2008): Prostitution in Österreich. Rechtslage, Auswirkungen, Empfehlungen. Maßnahmenkatalog für eine (arbeits- und sozial-)rechtliche Absicherung von Personen, die in der Prostitution arbeiten. Wien. Auf: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=31425> 21.06.2011
- Falter (11/10): Europas Schande. *Manfred Nowak hat griechische EU-Asyllager besucht. Doch selbst seine eindeutigen Fotos führen im Wiener Innenministerium nicht zu einem offiziellen Abschiebestopp, von Klenk, F., auf: <http://www.florianklenk.com/2011/03/23/europas-schande/>* 21.06.2011
- forumaugsburg.de (2009): Frauen und Flucht – geschlechtsspezifische Fluchtgründe, rechtliche Situation und Hintergründe. http://www.forumaugsburg.de/s_3themen/Fluechtlinge/060609_frauen-flucht/facharbeit.pdf 21.06.2011
- Greslecher, Lisa (2015): Antifeministischer Backlash in Österreich. Medienvermittelter Maskulinität in Foren und Qualitätsmedien. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Wien.
- Hamen, M. (2010): maiz - Die Positionierung des Vereins zu Frauenhandel. Eine Framing Analyse. Auf: http://maiz.at/sites/default/files/maiz-frauenhandel_hpmaiz_melanie.pdf 21.06.2011

- Hörfarter, M. (2010): Die Lebenslage von Asylwerberinnen in der Grundversorgung. Belastungsfaktoren, Bewältigungsstrategien und Hilfestellungen der Sozialarbeit. Fachhochschul-Studiengang Sozialarbeit Linz auf: <http://www.sos.at/Download/Die%20Lebenslage%20von%20Asylwerberinnen.pdf> 21.06.2011
- GewerkschafterInnen gegen Atomenergie und Krieg (2015): Kriegstreiber am Werk. Bedrohungsszenarien, Kriegshetze, Neutralität. Eigenverlag Wien.
- Interview mit Maria Fekter in diepresse.com (11.04.2011): Flüchtlinge: "Italien putzt sich ab" auf: http://diepresse.com/home/panorama/welt/649385/Fluechtlinge__Italien-putzt-sich-ab 21.06.2011
- Interview Radio Orange/O94Spezial (06.08.2011): Sendungsgestaltung durch Ursula Raberger, auf: <http://cba.fro.at/48568> 08.08.2011
- Interview ZIP-FM-Lokalausgabe Wien (23.06.2011): Sendungsgestaltung durch Gerhard Kettler, auf: <http://sendungsarchiv.o94.at/get.php?id=094pr5455> 27.06.2011
- Keil, Susanne (2001): Medienfrauen in Führungspositionen. „Gibt es einen weiblichen Journalismus?“ revisited, in: Klaus, Elisabeth/Röser, Jutta/Wischermann, Ulla (Hg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies, Westdeutscher Verlag, Opladen, S 144-162.
- Klaus, Elisabeth (2001): Das Öffentliche im Privaten – das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz, in: Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margret (Hg.): Tabubruch als Programm. Privatheit und Intimität in den Medien, Westdeutscher Verlag, Opladen, S 15-35.
- Klein, Naomi (2000): No Logo. Der Kampf der Global Players um Marktmacht.
- Lüders, Michael (2015): Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet. Beck, Hamburg.
- Prenner, Andrea (1994): Die Nachricht ist ‚männlich‘. Zur Konstruktion von Männerrealität in den Nachrichtenmedien, in: Angerer/Dorer (Hg.): Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und praxis der Massenkommunikation. Braumüller, Wien, S 152-160.
- Reese-Schäfer, Walter (2007): Politisches Denken heute. Zivilgesellschaft, Globalisierung und Menschenrechte, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München.
- Schläppi, Erika/Ulrich, Silvia/Wyttenbach, Judith (Hg.): CEDAW. Kommentar zum Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau. Allgemeine Kommentierung, Umsetzung in der Schweiz und in Österreich. Manz Verlag, Wien.
- Schmölzer, Hilde (2005): Die abgeschaffte Mutter, Promedia Verlag, Wien.
- sos-mittelmeer.de (2010): <http://www.sos-mittelmeer.de/> 21.06.2011
- sosmitmensch.at (2009): <http://www.sosmitmensch.at/stories/2466/> 21.06.2011
- Thiele, Martina (2015): Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes. Critical Media Studies. Transcript Verlag, Bielefeld.
- UNHCR: Aktuelle UNHCR-Resettlement-Prioritäten 2011/2012 auf http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/fotos/04_recht/Resettlement-Prioritaeten.pdf S. 5ff. 22.02.2012
- unhcr.de: Mittelmeer: Über 1.500 Tote und Vermisste in 2011 , auf: <http://www.unhcr.de/home/artikel/399b368b42776453c3b9a82b8b25c136/-83afd44c68.html?L=0> 21.06.2011
- Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (2011): Dokumentation. „Migrant Women at work“ Arbeitsmigration von Frauen zwischen Zwang und Selbstbestimmung. <http://zwanzigtausendfrauen.at/wp-content/uploads/2011/06/WIDE-Arbeitsmigration-von-Frauen-zwischen-Zwang-und-Selbstbestimmung.pdf> 21.06.2011
- Weish, Ulli (2015): Qualitätsvernichtung. Österreichischer Journalismus zwischen Boulevardisierung und Prekarisierung, in: Kurswechsel, Heft 3/2015, S 7-14.
- zebra.at auf: <http://www.zebra.or.at/zebratl/113art/113artikel11.html> 21.06.2011

*Der vorliegende Beitrag wurde aktualisiert auf Basis des Artikels von Lena Rheindorf, Brigitte Theißl und Ulli Weish (2012): Feministische Sichtbarkeit im öffentlichen Raum. Straßen-Aktionismus der Plattform 20000frauen, in: Krondorfer/Grammel (Hg.): Frauen-Fragen. 100 Jahre Bewegung, Reflexion, Vision. Promedia: Wien, S 168-179.